

Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 11. 1910

Montag früh.

mein guter lieber Arthur

es tut mir so tief schmerzlich leid Ihnen weh getan und Sie geärgert zu haben –
und wenn sich das Ganze auch (wie Sie sehen werden) gar nicht in der Wirklich-
5 keit abgespielt hat – so haben Sie darum nicht minder eine unangenehme Stunde
durch mich erfahren, haben sich, müde und enerviert nach einer langen Probe,
hinsetzen und mir diesen begreiflichen und berechtigten Brief schreiben müssen
– dies alles tut mir so furchtbar leid, gestern und heute nacht, gegen Morgen,
jedesmal zur gleichen Stunde, wache ich auf und denke an Sie und Ihre Verstim-
10 mung gegen mich mit einem so gräßlichen Gefühl – gestern nachmittag wollte
ich zu Ihnen, hatte aber wirklich zu sehr Angst, daß wir uns, wenn auch nur für
einen Augenblick, verdüstert gegenüberstehen sollten – so schreibe ich lieber und
bitte Sie vor allem herzlich, mir diese unglückliche Sache zu verzeihen und ^{AS}wie
soweit als möglich aus Ihrem Gedächtnis zu verbannen.

15 Meine unglückliche St Feder hat etwas sehr Ungeschicktes hingemalt aber die
häßliche Härte und Rohheit, die Sie herausgelesen haben, war es nicht –: das
hatte ich weder gethan noch vermeinte ich, Ihnen auch extra noch nach Jahren
mitzuteilen, daß ich es getan hätte. Nein! sondern: wenn ich schrieb »halb absicht-
lich, halb unabichtlich« so meinte ich einen jener Schwebezustände des Willens,
20 zwischen Bewußt und Unbewußt, aber doch ziemlich tief im Unbewußten, dem
Freud in der Psychopathologie des Alltagslebens ganze Nester und Ketten sehr
geistreich nachgewiesen hat, jenes scheinbar völlig unbewußte fallen lassen eines
Bildes, weil man gegen die Person, die das Bild darstellt, etwas verborgenes Böses
auf dem Herzen hat, – kurz eine Tat, die vor keinerlei Forum gezogen werden
25 kann, kaum vor das des allerzartesten eigenen Gewissens, so sehr verbirgt sie sich
ins Dunkel des Unbewußten – und wenn ich das heute ausspreche, so nehme ich
jenen intim erregten Zustand gegen das Buch eben heute historisch, fühle mich
frei davon und darf darum gerade aus Ihrer Hand mit allem, auch dem zartesten
Recht, ein neues Exemplar erbitten. Daß ich ein Exemplar mit einer Zueig-
30 nung im bürgerlichen Sinn ebenso wenig in der Eisenbahn liegen lassen wollte als
meinen Regenschirm oder Spazierstock, das lieber Arthur, bitte ich Sie, zu glau-
ben.

35 So. Ich habe dies ausgesprochen, weil ich finde, daß man in so zarten Dingen, wie
Freundschaft und Liebe, auch das auf sich nehmen muß, was man hätte begehen
können. Und daß ich ein solches symbolisches Liegenlassen des Buches damals
hätte vollbringen können, glaube ich darum, weil ich mir eben eingebildet hatte,
ich hätte es wirklich in der Eisenbahn verloren. Nun weiß ich seit gestern, daß
gar nicht ich das Buch verloren habe, sondern Gerty, die darüber natürlich sehr
unglücklich war, eben der Widmung wegen, vergeblich bei Conducteuren und
40 Stationschefs sich bemühte es wiederzubekommen und es aber nicht wiedererlan-
gen konnte.

Es war also eine Gedächtnis-täufchung meinerfeits, und die unglücklichen Worte jener Nachfschrift aus Graetz haben fih auf ein Doppelt-nichtgefchehenes bezogen, auf den Schatten eines Schattens oder noch weniger.

Alfo feien Sie mir wieder gut, mein lieber Arthur, und glauben Sie weiter, was Sie zu glauben, denke ich, nicht aufgehört haben, dafs es fehr wenige Menfchen auf der Welt geben wird, die das Ganze Ihres menfchlichen und künftlerifchen Dafeins mit fo großer Freude und Liebe, und fo viel Dankbarkeit für das unbegreifliche Phänomen der »Gleichzeitigkeit« erfaffen, als Ihr

Hugo.

© CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 3 Blätter (die Blätter 2 und 3 sind nummeriert), 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov. 910.« und beschriftet: »Hugo«

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »308« 2) mit

Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »325«

▣ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 257.

22–23 unbewufste ... Bildes] vgl. das 8. Kapitel (»Das Vergreifen«) von *Zur Psychopathologie des Alltagslebens* (1904)

QUELLE: Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 7. 11. 1910. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01978.html> (Stand 12. August 2022)